Landtag von Baden-Württemberg **Drucksache 18 / 761**

18. Wahlperiode **23.10.2026**

Antrag

der Abg. Martina Braun u. a. GRÜNE

und

Stellungnahme

des Ministeriums für Ländlichen Raum, Landwirtschaft und Heimat

Folgen des Hitzesommers für den Wald in Baden-Württemberg

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,

die Landesregierung zu ersuchen

zu berichten,

1. welche Folgen die Dürre im Hitzesommer 2026 für unsere Wälder in Baden-Württemberg bereits jetzt hat (unterschieden nach Regionen, Bewirtschaftungsformen, Baumarten, Altersstruktur und Waldgesellschaften);

2. inwiefern sie abschätzen kann, welche Folgeschäden in unseren Wäldern durch dieses Ereignis gepaart mit immer öfter wiederkehrenden Extremhitze- und Dürreperioden in den kommenden Jahren zu erwarten sind (unterschieden nach Regionen, Baumarten und Waldgesellschaften);

3. inwiefern sie abschätzen kann, welche ökonomischen und ökologischen Schäden für die Waldbesitzenden, die holzverarbeitende Industrie und Wirtschaft sowie die Wälder im Hitzesommer entstanden sind, qualitativ und quantitativ sowie unterschieden nach Waldbesitzarten, Holzindustrie und Regionen;

4. welche Faktoren Trockenheitsschäden in unseren Wäldern begünstigen (Beispiel Wasserhaltefähigkeit der Waldböden, Wildtiermanagement, Baumartenzusammensetzung u. a.);

5. an was klimaresiliente Wälder in Baden-Württemberg zu erkennen sind und wie das Land im Sinne dieser Definition mit dem Waldumbau in den vergangenen 10 Jahren vorangekommen ist (gemessen in ha, unterschieden nach Waldbesitzarten und Regionen);

6. wie Baden-Württemberg den Waldumbau derzeit unterstützt, inwiefern alle Möglichkeiten der Förderung von Bund und EU dafür ausgeschöpft werden und wie wir beim Umbau schneller vorankommen wollen;

Eingegangen: 23.10.2026 / Ausgegeben: 16.11.2026

Drucksachen und Plenarprotokolle sind im Internet abrufbar unter: www.landtag-bw.de/Dokumente

Der Landtag druckt auf Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen „Der Blaue Engel“.

7. wie viele Waldbrände in welcher Größenordnung bislang im Hitzesommer 2026 aufgetreten sind, inwiefern es regionale Schwerpunkte gab und welche Ursachen dafür verantwortlich waren;

8. welche Schäden durch die Brände verursacht wurden, wie eine erneute Etablierung der Bestände aussieht und welche Zeiträume die Etablierung neuer Waldbestände in Anspruch nimmt;

9. welche Rolle Waldnaturschutz im Zusammenhang mit Klimaresilienz der Wälder und Waldbrandprävention spielt;

10. welche Bedeutung Waldpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bei der Aufklärung der Bevölkerung über Nutzung und Schutz von Wäldern haben und welche Maßnahmen seitens des Landes hierzu bereits ergriffen werden.

23.10.2026

Martina Braun, Tonojan, Bayer, Frank, Hahn,
Nentwich, Joukov, Deparnay-Grunenberg GRÜNE

Begründung

Der Hitzesommer 2026 brachte extreme Trockenheit bis hin zu Dürre, niedrige Grundwasserstände und Flusspegel und extremen Trockenstress für Tiere und Pflanzen mit sich. Unsere Wälder haben im Klimawandel eine wichtige Doppelfunktion. Sie sind natürliche Senken für Kohlenstoff, der in Baum- und Bodenhumus gespeichert ist und verringern durch die Speicherung den CO_2-Gehalt der Atmosphäre. Zudem wird durch Kaskadennutzung im Holzbau ebenfalls CO_2 gespeichert. Umgekehrt werden die Wälder zum Klimaproblem, wenn sie abbrennen und dadurch viel CO_2 kurzfristig freisetzen.

Am Ende des Forstwirtschaftsjahres 2025/26 zum 30.9.2026, welches durch außergewöhnliche Wetterereignisse dem Wald besonders zugesetzt hat, fragt dieser Antrag nach den Schäden für Waldbesitzende, die holzverarbeitende Industrie, Wirtschaft und Natur sowie nach den Perspektiven für die kommenden Jahre.

Stellungnahme

Mit Schreiben vom 11. November 2026 Nr. MLRZ-0141-109/26/2 nimmt das Ministerium für Ländlichen Raum, Landwirtschaft und Heimat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu dem Antrag wie folgt Stellung:

Der Landtag wolle beschließen,

die Landesregierung zu ersuchen

zu berichten,

1. welche Folgen die Dürre im Hitzesommer 2026 für unsere Wälder in Baden-Württemberg bereits jetzt hat (unterschieden nach Regionen, Bewirtschaftungsformen, Baumarten, Altersstruktur und Waldgesellschaften);

Aufgrund der diesjährigen enormen Hitzewelle in den Sommermonaten sowie der nach wie vor anhaltenden Bodendürre zeigen sich teilweise deutliche Schäden in den Kronen von Laub- und Nadelbäumen. Über alle Baumarten hinweg liegen die Dürreschäden in Baden-Württemberg derzeit bei 20 % aller verbuchten zufälligen Nutzungen (ZN) oder absolut bei 311 469 Festmetern und damit leicht über den Werten des Vorjahres.

Bei den Laubbäumen liegen die Dürreschäden bei 43 % der ZN (126 345 Festmeter) und bei Nadelbäumen bei 15 % der ZN (185 123 Festmeter). Die auffälligste Baumart im Hinblick auf die absoluten Schadholzmengen im Kollektiv der Nadelhölzer ist die Fichte, gefolgt von der Kiefer und der Tanne. Im Kollektiv der Laubhölzer ist die Buche die Baumart, welche mit Abstand am meisten Dürreschäden aufweist.

Die extreme Hitze hat auch zu einer beschleunigten Entwicklung, einer geringeren Mortalität und einer erhöhten Vermehrungsrate von Insektenarten geführt, die zu Schäden an Bäumen führen können. So liegen die bislang verbuchten Mengen an Insektenschadholz sowohl beim Nadelholz mit 930 820 Festmeter als auch beim Laubholz mit 26 564 Festmeter bereits etwa 10 % über den Werten des Vorjahres. Landesweit betrachtet lässt sich ein Schwerpunktgebiet im Süden des Landes lokalisieren, von Emmendingen und dem Breisgau-Hochschwarzwald bis nach Biberach und Ravensburg.

Am stärksten betroffen von den Auswirkungen der extremen Witterung erscheinen ältere Bäume und Waldbestände, die in einem kühleren und niederschlagsreicheren Klima aufgewachsen sind, sich daran angepasst hatten und nun seit mehreren Jahren mit deutlich verschärften Wuchsbedingungen konfrontiert sind.

Wie in der Antwort zum Antrag der Abgeordneten Huber u. a. CDU zu den Hitzefolgen in der Forstwirtschaft (Drucksache 18/364) dargestellt, lassen sich zum jetzigen Zeitpunkt nur bedingt Aussagen zu den Folgen der Dürre im Hitzesommer 2026, insbesondere in der geforderten Detailschärfe, treffen. Die Auswirkungen von Jahren mit extremer Witterung zeigen sich meist erst ab dem Folgejahr.

2. inwiefern sie abschätzen kann, welche Folgeschäden in unseren Wäldern durch dieses Ereignis gepaart mit immer öfter wiederkehrenden Extremhitze- und Dürreperioden in den kommenden Jahren zu erwarten sind (unterschieden nach Regionen, Baumarten und Waldgesellschaften);

Die Reaktion der Waldbäume auf eine Witterungskonstellation wie im Sommer 2026 bleibt bisher ohne Beispiel. Dem damit oft verglichenen Jahrhundertsommer 2003 ist keine Dürreperiode mit wenigen Erholungsphasen, wie in den Jahren seit 2018, vorangegangen. Somit ist die Situation einmalig und die Einschätzung der Folgen besonders schwierig.

Landesweit ist insbesondere mit regionalen Unterschieden der Schädigungen zu rechnen. Kleinstandörtlich bleiben die bisherigen Erkenntnisgewinne divers. Die meisten heißen und sehr heißen Tage im Zeitraum 2018 bis 2026 sind entlang der Oberrheinebene und in den Gebieten Odenwald und Neckarland zu verzeichnen gewesen.

Flachgründige, sonnenexponierte Lagen sowie Bestände auf Kuppen und an Hangkanten sind stärker betroffen. Auffällige Verluste aufgrund Dürre und Hitze werden ebenso aus Pflanzungen berichtet.

Bei den Laubbäumen haben zunächst Birke und Buche sehr stark auf den Wassermangel in Verbindung mit einer Hitzewelle reagiert. Braunes Laub und Chlorosen, mitunter Strahlungsschäden auf der Blattspreite waren besonders auffällig. Auch Hainbuche und Ahorn haben mit entsprechenden Symptomen gezeigt, wie sehr ihnen dieser Stress zusetzt. Immerhin zeigt die Eiche sich, mit einigen Ausnahmen, noch in einem insgesamt guten Kronenzustand. Bei ausreichend Feinreisig besteht eine gute Chance, dass die Laubbäume wieder austreiben.

Bei den Nadelbäumen haben sich nach Entspannung im letzten Jahr die Borkenkäfer 2026 mit kurzer Generationsdauer wieder schnell entwickelt. Es ist davon auszugehen, dass in den Folgejahren eine stark erhöhte Population der Borkenkäfer, Buchdrucker und Kupferstecher die stark vorgeschädigten Fichten weiter schwächen wird.

Bei der Douglasie sind im Zusammenhang mit der Vitalitätsschwäche oft abgestorbene, zunächst rote Oberkronen in vielen Beständen präsent.

Erwartbare Folgen des Hitze- und Dürrestress dürften sich noch über einige Jahre hinziehen. Rinden- und Holzpilzbefall werden die Arbeitssicherheit und Verkehrssicherung vor enorme Herausforderungen stellen. Massenvermehrungen von Prachtkäfern mit empfindlichen Ausfällen bei beispielsweise Buche oder auch Eiche nach Dürrejahren sind aus Südwestdeutschland und der Schweiz bekannt. Solche Entwicklungen gilt es weiter aufmerksam zu beobachten.

3. inwiefern sie abschätzen kann, welche ökonomischen und ökologischen Schäden für die Waldbesitzenden, die holzverarbeitende Industrie und Wirtschaft sowie die Wälder im Hitzesommer entstanden sind, qualitativ und quantitativ sowie unterschieden nach Waldbesitzarten, Holzindustrie und Regionen;

Zum aktuellen Zeitpunkt kann nur eine vorläufige Abschätzung vorgenommen werden, da für die meisten Fragestellungen derzeit noch keine aktuellen Daten vorhanden sind. Wie hoch die ökonomischen Schäden für die Forstbetriebe tatsächlich sein werden, hängt stark vom Witterungsverlauf im kommenden Jahr, der damit in Verbindung stehenden Entwicklung der Borkenkäferpopulationen und der tatsächlichen Schädigung der Bäume, die erst im kommenden Jahr vollständig erkennbar sein wird, ab. Die im Folgenden vorgelegte Quantifizierung stellt daher eine modellgestützte Abschätzung dar:

Der Körperschaftswald (insb. Städte und Gemeinden) umfasst mit 558 600 ha den größten Flächenanteil im Land. Die Schäden wirken sich unmittelbar im Ergebnishaushalt aus. Die Forstämter in Oberschwaben und am Bodensee berichten aktuell bereits von massiven Kronenschäden, insbesondere bei Buche und Birke.

Die Fläche des Privatwaldes in Höhe von 489 300 ha kann unterteilt werden in Groß-, Mittlerer und Kleinprivatwald. Im Mittleren und Kleinprivatwald besteht die geringste Eigenkapitaldecke. Der Ausfall eines Großteils der frisch gepflanzten Jungbäume führt unmittelbar zu einem erhöhten Nachpflanzungsbedarf und damit zu hohen finanziellen Belastungen. In dieser Größenklasse besteht aufgrund der fehlenden Möglichkeit einer Risikostreuung auf der Fläche das höchste Risiko einer Aufgabe der Waldbewirtschaftung. Im Großprivatwald bestehen trotz professioneller Strukturen aufgrund hoher Fichten- und Tannenanteile erhebliche Betroffenheiten. Hinzu kommen Einbußen beim Buchenwertholz.

Im Staatswald (ForstBW AöR) mit einer Waldfläche von 324 300 ha finden sich flächige Kronenschäden und Trockenstress in sämtlichen Wuchsgebieten. ForstBW meldet, dass keine Baumart gut durch den Sommer gekommen ist. Nicht nur ohnehin anfällige Baumarten sind betroffen, auch als klimaanpassungsfähig geltende Baumarten zeigen teilweise deutliche Spuren. Daraus resultieren ein erhöhter Aufwand für die Aufarbeitung der Schäden sowie für die Nachbesserung von Kulturen.

Aufgrund der Unsicherheit der tatsächlichen Entwicklung dieser Parameter wurden für die Abschätzung der Trockenschäden verschiedene Szenarien gebildet. Die Spanne reicht dabei von einem moderaten Schadgeschehen und einer auf Basis der Borkenkäferentwicklung aus dem vorigen Jahr und den bisherigen Einzelmeldungen prognostizierten Schadensmenge in Höhe von 0,8 Millionen Festmeter bis hin zu einer extremeren Entwicklung bei einer ungünstigen Witterungsentwicklung mit einer Schadensmenge von 3,2 Millionen Festmeter.

Als Prognose der direkten Schäden für den Waldbesitz durch den Dürresommer 2026 wird von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) im Rahmen dieser Szenarien ein Gesamtschaden in einer Spanne von 429 bis 552 Millionen Euro ermittelt. Die Summe der Ertragsverluste liegt in einer Bandbreite von 41 bis 164 Millionen Euro. Betracht man darüber hinaus den Effekt, der sich aus dem verringerten Zuwachs an den nach dem Trockenjahr verbleibenden Beständen ergibt, muss zu den direkten Ertragsverlusten auch noch der Wertzuwachsverlust (Vermögensschaden) in Höhe von rund 388 Millionen Euro hinzurechnet werden, der für alle drei Szenarien gleich ist.

Die Wertspanne ist vergleichbar mit den Ergebnissen einer Studie von Möhring et al., derzufolge auf Baden-Württemberg durch die Kalamitätsjahre 2018 bis 2020 rechnerisch rund 1,5 Milliarden Euro der bundesweiten 12,7 Milliarden Euro

Schäden entfielen. Wenn sich die Witterung in den nächsten Jahren erneut negativ entwickelt, ist mit weiteren erheblichen ökonomischen Schäden zu rechnen.

Neben den Schäden für den Waldbesitz ist die nachgelagerte Holzindustrie betroffen. Im Jahr 2026 herrschte eine ausgeprägte Rohholzknappheit infolge der abgeklungenen Borkenkäferkalamitäten der Jahre 2020 bis 2022, die durch den hitzebedingten Einschlagsrückgang im Sommer zusätzlich verstärkt wurde. Andererseits stand die Branche einer besonders schwachen Baukonjunktur und einer entsprechenden Preisdämpfung auf den Absatzmärkten gegenüber. Die Rohholzpreise erreichten Anfang 2026 ein Rekordniveau. Die Nadelschnittholzproduktion erreichte 2025 den bis dahin niedrigsten Stand innerhalb von zehn Jahren. Für 2026 werden weitere Produktionsrückgänge von 9 bis 10 Prozent erwartet. Daraus ergeben sich mögliche Folgen für die Beschäftigung und regionale Wertschöpfung. Der Konjunkturindikator des Hauptverbands der Deutschen Holzindustrie (HDH) lag im Juni 2026 bei −32,8 Punkten. Innerhalb der Branche entfielen auf die Sägeindustrie −36,9 Punkte und auf die Möbelindustrie −27,0 Punkte. Lediglich der Holzfertigbau wies mit +11,8 Punkten einen positiven Wert auf.

Die Dürre verstärkt den bereits bestehenden strukturellen Rohstoffmangel, auch wenn sich kurzfristige kalamitätsbedingte Mehrmengen auf den Preis auswirken können. Auf Seiten der Industrie sind standortbedingte Kapazitätsanpassungen in den Bereichen Sägewerke, Zellstoff und Holzwerkstoffe möglich. Für die baden-württembergische Säge- und Holzindustrie wird der hitzebedingte Produktions- und Margenschaden 2026 im niedrigen zweistelligen Prozentbereich der regionalen Bruttowertschöpfung eingeschätzt. Eine konkretere Bezifferung wäre zum jetzigen Zeitpunkt spekulativ und wird daher nicht vorgenommen.

Darüber hinaus sind nicht monetarisierte wirtschaftliche Schäden in den Bereichen Biodiversität und Wasserhaushalt gegeben. Die flächigen Waldschäden gefährden zunehmend kritische Infrastrukturen, insbesondere den Trinkwasserschutz und machen öfter Maßnahmen zur Verkehrssicherung notwendig. Niedrigwasser und sinkende Grundwasserstände führen zudem zu einer Verringerung der Quellschüttungen. Technische Ersatzmaßnahmen können in diesem Zusammenhang kurzfristig erhebliche Kosten verursachen.

Eine monetäre Bewertung solcher Ökosystemleistungen, insbesondere in den Bereichen Biodiversität, Klimaschutz und Erholung, ist bislang allerdings nicht realisiert. Zudem verlieren geschädigte und absterbende Waldbestände ihre Funktion als Kohlenstoffsenker. Dies kann je nach politischer Bewertung und Ausgestaltung zu Einschlagsbeschränkungen und damit zu weiteren wirtschaftlichen Einschränkungen für Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer führen.

4. welche Faktoren Trockenheitsschäden in unseren Wäldern begünstigen (Beispiel Wasserhaltefähigkeit der Waldböden, Wildtiermanagement, Baumartenzusammensetzung u. a.);

Trockenheitsschäden entstehen insbesondere dort, wo hohe klimatische Belastungen auf ungünstige Standortbedingungen und eine geringe Anpassungsfähigkeit der Waldbestände treffen. Die ausschlaggebenden Faktoren sind:

- *Klima, Standort, Boden*
  - *Topografische Lage und klimatische Bedingungen:* Insbesondere wärmebegünstigte, südexponierte Hanglagen sowie Kuppenlagen weisen eine erhöhte Gefährdung auf.
  - *Wasserspeicherfähigkeit des Bodens:* Flachgründige, gesteinsreiche und sandige Böden mit geringer nutzbarer Wasserspeicherkapazität können Niederschläge nur begrenzt speichern und stellen den Bäumen in Trockenperioden entsprechend wenig Wasser zur Verfügung. Hier tritt Trockenstress früher und stärker auf als auf tiefgründigen Böden mit hoher Wasserspeicherfähigkeit.

  - *Durchwurzelbarkeit des Bodens:* Oberflächennah anstehendes Festgestein, aber auch sehr tonreiche oder anderweitig dichte Bodenschichten behindern die Möglichkeit der Bäume, tiefere Bodenschichten zu erschließen. Auf solchen Standorten sind die Wurzeln auf den oberen Bodenbereich beschränkt, der in Trockenzeiten schneller und vollständiger austrocknet als tieferliegende Bodenschichten.
  - *Nährstoffverfügbarkeit:* Für Zellwachstum und physiologische Prozesse werden eine Vielzahl von Nährstoffen benötigt. Stehen diese nicht ausreichend zur Verfügung, sind Reaktionsmöglichkeiten auf zunehmende Bodentrockenheit eingeschränkt. Darüber hinaus können langanhaltende Trockenperioden die Feinwurzeln und die Symbiose mit Mykorrhizapilzen schädigen und damit die Wasser- und Nährstoffaufnahme der Bäume nachhaltig beeinträchtigen.

- *Waldbestand*
  - *Baumalter:* Unabhängig von der Baumart hat das Baumalter einen besonders großen Einfluss auf die Baumvitalität. Mit zunehmendem Alter steigt in der Regel die Kronenverlichtung und das Risiko von Trockenschäden. Unter anderem liegt dies an dem höheren Wasserbedarf größerer Kronen und den längeren Transportwegen von den Wurzeln bis zu den Blättern.
  - *Baumart und Herkünfte der Baumarten:* Die Trockenheitsempfindlichkeit unterscheidet sich sowohl zwischen Nadel- und Laubbaumarten als auch innerhalb dieser Gruppen erheblich. Waldkiefer und Douglasie gelten im Vergleich zu den anderen Nadelbaumarten, wie Fichte und Tanne, grundsätzlich als trockenheitstoleranter. Bei den Laubbaumarten ist insbesondere die Rotbuche gegenüber langanhaltenden Hitze- und Trockenperioden empfindlich. Schäden können sich zeitverzögert zeigen und erst im Folgejahr zu einer verstärkten Kronenverlichtung, vorzeitigem Blattverlust oder zum Absterben von Ästen führen. Die Eichen, insbesondere die Traubeneiche, gelten aufgrund ihres tiefreichenden Wurzelsystems als vergleichsweise trockenheitstolerant. Darüber hinaus spielt die Herkunft des Saatguts der Baumarten eine wichtige Rolle für die Trockenheitstoleranz. So kann beispielsweise durch die Verwendung von Pflanzen, deren Saatgut aus Wäldern stammt, die sich über lange Zeiträume an trockenere Verhältnisse angepasst haben, ein Beitrag zur Erhöhung der Trockenheitstoleranz geleistet werden.
  - *Bestandesdichte und Durchforstung:* In dichten Beständen konkurrieren die Bäume stärker um das begrenzte Bodenwasser. Durchforstungen können diese Konkurrenz reduzieren und dadurch die Wasserversorgung und Vitalität der verbleibenden Bäume verbessern. Während schwache Durchforstungen die Wasserkonkurrenz meist nur begrenzt verringern, können mäßige Durchforstungen in älteren Wäldern einen günstigen Kompromiss zwischen der Reduzierung der Konkurrenz und dem Erhalt eines geschlossenen Kronendachs darstellen. Starke Durchforstungen in älteren Wäldern und ausgeprägte Kronendachauflichtungen können zwar die Wasserverfügbarkeit für die verbleibenden Bäume erhöhen, gleichzeitig aber durch stärkere Sonneneinstrahlung, höhere Temperaturen und geringere Luftfeuchtigkeit im Bestand die Verdunstung und Austrocknung des Bodens verstärken.

- *Schadorganismen an trockenheitsgeschwächten Bäumen*
  - Durch anhaltenden Wassermangel geschwächte Bäume können ihre Abwehrmechanismen nur noch eingeschränkt aufrechterhalten und sind dadurch anfälliger für Insekten- und Pilzbefall.

Das *Wildtiermanagement* beeinflusst die unmittelbare Entstehung von Trockenheitsschäden an älteren Bäumen nicht direkt. Es hat jedoch eine wichtige mittelbare Bedeutung für die Anpassungsfähigkeit der Wälder an den Klimawandel. Hoher Verbissdruck durch Schalenwild kann die natürliche Verjüngung und insbesondere das Aufwachsen standortgerechter, klimaanpassungsfähiger Mischbaumarten erheblich beeinträchtigen und ausbremsen.

5. an was klimaresiliente Wälder in Baden-Württemberg zu erkennen sind und wie das Land im Sinne dieser Definition mit dem Waldumbau in den vergangenen zehn Jahren vorangekommen ist (gemessen in ha, unterschieden nach Waldbesitzarten und Regionen);

Klimaresilientere Wälder in Baden-Württemberg sind daran zu erkennen, dass ihre Baumarten, Herkünfte und Strukturen auch unter dem Klima der zweiten Jahrhunderthälfte möglichst tragfähig bleiben. Die verfügbaren Modelle zeigen, dass die bisherigen Bezugsgrößen – potenzielle natürliche Vegetation, standortheimische Baumarten und statische Baumarteneignung – dafür allein nicht mehr ausreichen. Maßgeblich für die Klimaresilienz ist daher die klimadynamische Eignung bis zum Ende des Jahrhunderts. Daraus folgt, dass es heute einen vollständig klimaresilienten Wald unter einem schnell fortschreitenden Klimawandel nicht geben kann, sondern nur Wälder, die klimaresilienter sind als andere.

Die Frage, wie weit das Land in den vergangenen zehn Jahren beim Umbau zu klimaresilienten Wäldern vorangekommen ist, lässt sich mit den vorhandenen Daten und der Natur der Fragestellung nicht belastbar in Hektar beantworten. Die Bundeswaldinventur erfasst den Wald waldbesitzübergreifend und auf Basis statistisch abgesicherter Methoden. Sie erhebt Merkmale wie Baumartenanteile, Mischung, Altersstruktur und Naturnähe. Die Ergebnisse der vierten Bundeswaldinventur aus dem Jahr 2022 belegen, dass sich die Wälder Baden-Württembergs im vergangenen Jahrzehnt deutlich in Richtung gemischterer und laubbaumreicherer Bestände entwickelt haben. Reinbestände aus nur einer Baumart finden sich lediglich noch auf 12 Prozent der Waldfläche, zwei Drittel der Wälder gelten als stark gemischt. In der Verjüngung sind inzwischen fast drei Viertel der jungen Bäume Laubbäume. Die Fichte nimmt kontinuierlich ab. Zugenommen haben dagegen Tanne, Douglasie, Buche, Eichen, Bergahorn, Linde und Hainbuche. Deshalb ist davon auszugehen, dass sich die Resilienz der Bestände in den letzten 10 Jahren verbessert hat.

Zwischen den Waldbesitzarten zeigen sich deutliche Unterschiede. Im Mittleren Privatwald stehen weiterhin hohe Vorräte älterer Fichten und Tannen, die gegenüber Sturm, Dürre und Borkenkäfern ein erhöhtes Risiko darstellen.

Mischung von Baumarten und ein steigender Laubbaumanteil bzw. die Einbindung von alternativen Nadelbaumarten sind notwendige Maßnahmen zur Absenkung künftiger Risiken. Die Entwicklung weist also in die richtige Richtung. Mit Blick auf die hohe Dynamik der Klimaveränderung bleibt aber offen, ob die Maßnahmen auch in Zukunft noch ausreichend sein werden.

Daher hat die FVA klimadynamische Baumarteneignungskarten entwickelt. Sie übernehmen die Einstufung der Standortskartierung als Ausgangspunkt und verändern diese Einstufung anhand von Modellen für Wasserhaushalt und Trockenstress, Borkenkäferrisiko, Sturmgefährdung, Artverbreitung und Wuchsleistung. Als Hauptbaumarten wurden dabei Fichte, Buche, Weißtanne und Traubeneiche bewertet, ergänzt um Bergahorn, Waldkiefer und Douglasie. Die aktualisierten Baumarteneignungskarten finden in der Beratung und Betreuung der Waldbesitzer sowie im Staatswald Anwendung.

6. wie Baden-Württemberg den Waldumbau derzeit unterstützt, inwiefern alle Möglichkeiten der Förderung von Bund und EU dafür ausgeschöpft werden und wie wir beim Umbau schneller vorankommen wollen;

Die waldbauliche Beratung und Betreuung der Besitzer von Kommunal- und Privatwald auf Basis der fachlichen Empfehlungen der FVA sowie den Handlungsleitfäden der zuständigen Referate für Waldbau im Ministerium für Ländlichen Raum, Landwirtschaft und Heimat (MLR) und im Regierungspräsidium Freiburg, wird finanziell durch das Förderangebot des Landes unterstützt. Dies basiert aktuell auf der Verwaltungsvorschrift Nachhaltige Waldwirtschaft (VwV NWW) vom 13. Juli 2020, Az.: 52-8676.01. Gefördert werden verschiedene Teilbereiche wie Infrastruktur, Technik, Bodenschonung und der Waldbau. Insbesondere der planmäßige Waldumbau und die Wiederaufforstung nach Schadereignissen, die Pflege von neuen Kulturen, die Pflege von Verjüngung und von jungen Beständen mit dem Ziel klimatolerante, resiliente und vielfältig gemischte Bestände zu begründen und zu entwickeln steht aktuell im Zentrum der Förderung. Die Fördersätze

für die Pflanzung wurden im Jahr 2025 angehoben, um die gestiegenen Kosten auszugleichen.

Im Bereich der waldbaulichen Förderung, insbesondere für den Waldumbau, der Wiederaufforstung und der Jungbestandspflege, stehen dem Land über die GAK und mit Haushaltsmitteln aus dem Klima- und Transformationsfond des Bundes ausreichend Mittel zur Durchführung der Fördermaßnahmen zur Verfügung, die im Rahmen der VwV NWW in Baden-Württemberg umfassend angeboten werden. Dies bedingt allerdings, dass das Land seinen Anteil an der GAK-Finanzierung beibehält und nicht reduziert.

EU-Mittel werden über Fördermaßnahmen in Anspruch genommen, die auf dem GAP-Strategieplan basieren. Diese Fördermaßnahmen wirken indirekt auf den Waldumbau, da sie unterstützende Strukturen bedienen, wie zum Beispiel die Förderung der forstlichen Wegeinfrastruktur, die Förderung besonderer Technikausstattungen oder die Bodenschutzkalkung. Der Mittelabruf im aktuell laufenden GAP-Zeitraum wird noch gesteigert, da wesentliche Verwaltungsvorschriften hier erst in den drei Folgejahren 2027 bis 2029 greifen werden.

Die geänderten waldbaulich fachlichen Empfehlungen, die Unterstützung über das Förderangebot und die Betreuung von durchzuführenden Maßnahmen mit den einzelnen Waldbesitzern erfordern die notwendige Arbeitszeit bei Revierleitungen. Die aktuell in verschiedenen Landkreisen anstehenden Personaleinsparungen betreffen leider zum Teil auch die unteren Forstbehörden und sind hier nicht förderlich.

Im Übrigen, insbesondere mit Blick auf den Umfang der forstlichen Förderung und den vorgesehenen Veränderungen wird auf die Antwort auf den Antrag der Abgeordneten Huber u. a. CDU zu den Hitzefolgen in der Forstwirtschaft (Drucksache 18/364) verwiesen.

Der erfolgreiche Umbau der Wälder hin zu klimaresilienten, standortgerechten Mischwäldern erfordert neben waldbaulichen Maßnahmen auch die gezielte Entwicklung entsprechender Holzabsatzmärkte. Sie schaffen die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine kontinuierliche und planvolle Holzernte im Zuge des Waldumbaus und fördern damit die gezielte Entnahme und Verwertung der anfallenden Holzsortimente aus zunehmend strukturreichen Mischwäldern. Insbesondere für die vielfältigen Holzarten, Qualitäten und Dimensionen, die im Zuge des Waldumbaus verstärkt anfallen, müssen neue Verwendungsmöglichkeiten und wirtschaftlich tragfähige Vermarktungswege erschlossen werden. Ziel muss es sein, die Nachfrage nach diesen bislang teilweise weniger etablierten Holzsortimenten zu steigern, neue Anwendungsbereiche zu entwickeln und sie stärker in bestehende sowie neue Wertschöpfungsketten zu integrieren. Dadurch wird nicht nur die wirtschaftliche Grundlage für den Waldumbau gestärkt, sondern auch die kontinuierliche und planvolle Bewirtschaftung und Nutzung der entstehenden Mischwälder unterstützt. Gleichzeitig tragen diversifizierte und leistungsfähige Absatzmärkte dazu bei, die Aufnahmefähigkeit des Holzmarktes insgesamt zu erhöhen und im Schadensfall anfallende Holzmengen zeitnah zu vermarkten. Das Holz Innovativ Programm (HIP) leistet hierzu einen wichtigen Beitrag, indem es die Entwicklung innovativer Holzprodukte, neuer Verarbeitungsverfahren und zusätzlicher Anwendungsbereiche für Holzsortimente aus klimaresilienten Mischwäldern fördert und damit neue Marktpotenziale erschließt sowie die heimische Wertschöpfung stärkt.

7. wie viele Waldbrände in welcher Größenordnung bislang im Hitzesommer 2026 aufgetreten sind, inwiefern es regionale Schwerpunkte gab und welche Ursachen dafür verantwortlich waren;

Dem MLR liegen derzeit nur vorläufige Zahlen vor, da die abschließende statistische Erhebung erst im Frühjahr 2027 erfolgen wird. Bis zum 26. Oktober wurden über 70 Waldbrände mit einer gesamten Brandfläche von rund 58 Hektar Wald gemeldet. Im Hinblick auf regionale Schwerpunkte lassen sich die größten Waldbrandereignisse in Zell am Harmersbach (Ortenaukreis) und Schramberg (Rottweil) mit jeweils rund 20 Hektar Wald verorten, gefolgt von den Waldbränden in Steinach und Nordrach (beide im Ortenaukreis) mit jeweils rund zwei Hektar. Die hier genannten größeren Waldbrände ereigneten sich im August dieses Jahres. Im Hinblick auf die Anzahl von Waldbrandereignissen liegen zudem regionale

Schwerpunkte im Alb-Donau-Kreis, Ulm und Heidenheim. Weiterhin traten in der nördlichen Rheinebene eine Vielzahl von Entstehungsbränden auf. Auf der Grundlage aktueller Erkenntnisse zur Brandursache ist in der weit überwiegenden Anzahl der Fälle von menschlichem Fehlverhalten auszugehen.

8. welche Schäden durch die Brände verursacht wurden, wie eine erneute Etablierung der Bestände aussieht und welche Zeiträume die Etablierung neuer Waldbestände in Anspruch nimmt;

Zu möglichen Schäden und der Schadenshöhe liegen dem MLR keine Informationen vor, da sich das gesamte Schadausmaß in der Regel erst im Frühjahr des Folgejahres zeigt, wenn die Bestände austreiben und Schäden sichtbar werden. An diesen Erkenntnissen bemessen sich im Einzelfall auch die konkreten Maßnahmen und Zeiträume, die für eine Regenerierung der geschädigten Flächen erforderlich sein können. Insbesondere im Kontext von Entstehungsbränden treten regelmäßig eher geringe Schäden auf, die sich mit der Größe der Brandfläche und weiteren Faktoren entsprechend vergrößern können.

9. welche Rolle Waldnaturschutz im Zusammenhang mit Klimaresilienz der Wälder und Waldbrandprävention spielt;

Dem Waldnaturschutz kommt eine besondere Rolle im Zusammenhang mit der Klimaresilienz der Wälder zu. Die Erhaltung und Förderung von Biodiversität, Mischung und Strukturreichtum unterstützen einerseits die Resilienz und Anpassungsfähigkeit unserer Wälder und sind damit ein wichtiger Beitrag, Wälder klimaresilienter zu gestalten. Grundvoraussetzung für eine kontinuierliche Anpassung der Wälder an die neuen klimatischen Bedingungen ist aber andererseits ein Waldnaturschutz, der Dynamik zulässt. Im Projekt WaldlabOR als „Modellregion Oberrhein“ wird die aktuelle Betroffenheit von FFH-Wald-Lebensraumtypen (WLRT) durch schon angelaufene Klimawandelfolgen erfasst, ihre zukünftige Betroffenheit abgeschätzt und innovative Methoden zum Erhalt dieser Wälder analysiert.

Adaptive Ansätze werden bereits mit den Waldentwicklungstypen 2024, dem gemeinsamen waldbaulichen Konzept von ForstBW und der Landesforstverwaltung, unter Berücksichtigung der Anforderungen des Waldnaturschutzes umgesetzt. Darüber hinaus wurde mit der Waldnaturschutzkonzeption 2030 die Rolle des Waldnaturschutzes im Zusammenhang mit klimaresilienteren Wäldern gestärkt. Leitbild für die Konzeption ist ein zukunftsorientiertes, multifunktionales, aber auch diversifiziertes Waldmanagement, welches lokale und regionale Gegebenheiten wie auch alle Schutzgüter im Blick behält. Die Konzeption bildet die Grundlage für die Konkretisierung und die operative Umsetzung der Ziele und Maßnahmen der Naturschutzstrategie des Landes für den Wald und ist somit ein Beitrag zur Anpassung der Wälder an den Klimawandel. In der weiterentwickelten Waldnaturschutzkonzeption 2030 werden die Themen Wasser und Wald, Biotopverbund und Störungsereignisse als neue Handlungsfelder besonders betont. Dabei kommt dem Erhalt von feuchten Waldlebensräumen, wie Waldmooren und Feuchtwäldern, mit Blick auf den Wasserrückhalt in der Landschaft eine besondere Bedeutung zu.

Das Handlungsfeld Prozessschutz der Waldnaturschutzstrategie befasst sich mit der Reaktion von Wäldern auf klimabedingte Änderungen: Da die Waldentwicklung in Wäldern mit natürlicher Entwicklung nicht durch forstliche Maßnahmen überlagert wird, kann hier das eigendynamische Anpassungspotenzial der Waldbäume unmittelbar beobachtet und Erkenntnisse über klimabedingte Veränderungen von Baumartenzusammensetzung, Artengemeinschaften, Totholzvolumen etc. in Folge der Klimaerwärmung abgeleitet werden.

Auch mit Blick auf die Waldbrandprävention spielt der Waldnaturschutz eine zentrale Rolle. Auf der einen Seite kann der Erhalt von Totholz in extrem trockenen Sommern eine Erhöhung der Brandlast zur Folge haben. Auf der anderen Seite bildet totes Holz in starker Dimension einen natürlichen Wasserspeicher, welcher hemmend auf die Brandausbreitung wirken kann. Die oben genannten Maßnahmen zum Erhalt von Mooren und Feuchtwäldern sind in normalen Jahren hilfreich für ein besseres Wasserangebot und höhere Feuchtigkeit im Wald. Dies reduziert grundsätzlich die Waldbrandgefahr.

Im Übrigen wird auf die Antwort auf den Antrag der Abgeordneten Huber u. a. CDU zu den Hitzefolgen in der Forstwirtschaft (Drucksache 18/364) verwiesen.

10. welche Bedeutung Waldpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bei der Aufklärung der Bevölkerung über Nutzung und Schutz von Wäldern haben und welche Maßnahmen seitens des Landes hierzu bereits ergriffen werden.

Waldpädagogik als waldbezogene BNE trägt wesentlich dazu bei, das Verständnis von Bürgerinnen und Bürgern für die ökologischen, sozialen und ökonomischen Funktionen von Wäldern zu vertiefen. Durch praxisnahe Bildungsangebote und vielfältige Lernmöglichkeiten im Wald wird das Bewusstsein für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung, den Klimaschutz und die Biodiversität gestärkt. Waldpädagogik fördert ein verantwortungsvolles Nutzungsverhalten der Bevölkerung gegenüber dem Wald und seiner Ressourcen sowie ein Verständnis für die unterschiedlichen Bedeutungen des Waldökosystems für Menschen, Tiere und Pflanzen. Der Begriff der Nachhaltigkeit wird hierdurch begreifbar wie in keinem anderen Lernumfeld.

Mit spezifischen, auf die jeweiligen Altersgruppen zugeschnittenen waldpädagogischen Formaten kann der Kontext zwischen dem globalen Klimawandel, seinen Ursachen und seinen Phänomenen anhand der lokal sichtbaren Veränderungen im Waldökosystem aufgezeigt werden. Durch direktes Erleben in Verbindung mit der Wissensvermittlung durch die Waldpädagogik können die Folgen für den Wald als langlebiges Ökosystem nachvollzogen werden. Diese Sensibilisierung ist Voraussetzung für ein Verständnis der komplexen Zusammenhänge im Klimawandel und für die Motivation hin zu einem verantwortungsvollen Denken und Handeln. Damit leistet die Waldpädagogik einen bedeutenden Beitrag zur Erfüllung der SDGs (Sustainable Development Goals) der Vereinten Nationen u. a. in Bezug auf Ziele 13 („Maßnahmen zum Klimaschutz“) sowie 15 („Leben an Land“) sowie einer gesellschaftlich-ökologischen Transformation.

In Umsetzung des gesetzlichen Bildungsauftrags sowie der von der Landesregierung 2019 beschlossenen „Konzeption zur Umsetzung der Waldpädagogik in den neuen Forststrukturen Baden-Württembergs“ führen die Landesforstverwaltung und ForstBW insgesamt jährlich rund 11 000 waldpädagogische Veranstaltungen an den Unteren Forstbehörden, den Forstbezirken von ForstBW sowie an waldpädagogischen Schwerpunkteinrichtungen durch.

Ergänzt werden die Angebote durch viele Akteurinnen und Akteure im Bildungsbereich, die waldpädagogische Angebote bzw. das Draußenlernen institutionell verankern (Bsp. Waldkindergärten, Draußenschulen) oder in Kooperation mit der LFV und ForstBW durchführen (z. B. Waldschulheimaufenthalte, Lern- und Schulwälder). Darüber hinaus besteht ein wachsendes Angebot von freiberuflich tätigen Waldpädagoginnen und Waldpädagogen, die Reichweite und Wirksamkeit im Sinne des o. g. Selbstverständnisses erhöhen.

Mit der Waldpädagogik bestehen zudem zentrale Anknüpfungspunkte zu Förderprogrammen des Landes wie beispielsweise „NaturerlebenPlus“.

Darüber hinaus fördert das Land mit Austauschformaten, wie Tagungen und Runden Tischen sowie durch Kooperationen z. B. mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) die Vernetzung innerhalb der Waldpädagogik in Baden-Württemberg.

Gentges

Ministerin für Ländlichen Raum,
Landwirtschaft und Heimat